

millimeters, unter das Mikroskop nimmt, so wird sich wohl stets beobachten lassen, dass sich auf demselben viele rote, grüne und blaue Körnchen angesiedelt haben. Man wird aber ersehen, dass eine vollständig mathematische Regelmässigkeit auch nicht vonnöten ist. Betont sei noch, dass diese farbigen Körnchen durchscheinend sind und dass sie also winzigen roten, grünen und blauen Glasscheiben entsprechen.

Diese Filterschicht wird darauf durch einen Deckfirnis geschützt und auf diesen wird schliesslich die eigentliche photographische Emulsion aufgebracht. So ist die „Autochromplatte“ fertiggestellt und man muss sich noch vorstellen, dass beim Photographieren das Licht zuerst auf die Glasplatte fällt und dann erst durch die Körnchen auf die lichtempfindliche Schicht trifft.

Es ist nun überaus interessant zu verfolgen, wie das farbige Bild zustande kommt. Nehmen wir beispielsweise an, dass wir eine rote Rose mit grünen Blättern aufzunehmen hätten. Wir bringen also die Platte mit den gefärbten Stärkekörnchen in die Kamera, wobei erstere so gewendet sein muss, dass die Glasseite dem Objektiv zugekehrt ist. Dann entsteht auf dem Glase nach gehöriger Einstellung ein Kamerabild mit roten und grünen Stellen. Streng genommen werden natürlich noch andere Töne vorhanden sein. So das Braun der Stengel und dergleichen. Es soll uns dies aber hier gleichgültig sein, da jene zwei Farben vollständig zur Klarlegung des Vorgangs genügen.

Hinter den Flächen, wo sich das Rot der Rose abbildet, liegen nun aber zahlreiche rote Stärkekörnchen, und durch sie wird das Licht weiter dringen. Das dahinterliegende Silber wird daher nach der Entwicklung schwarz erscheinen, während hinter den grünen und blauen Körnchen die Schicht unzersetzt bleibt. Und ganz entsprechend wird sich an anderen Stellen das grüne Licht der Blätter dadurch betätigen, dass es das Silber hinter den grünen Filterkörnchen zersetzt.

Man kann nun eine solche Platte nach dem Entwickeln derart behandeln, dass das geschwärzte Silber verschwindet, während das nicht belichtete dunkel wird. Was man auf diese Weise erhält, ist aber als „Positiv“ zu bezeichnen, wie wir gleich sehen werden, während die ursprüngliche Verteilung von Hell und Dunkel das „Negativ“ darstellt.

Denn es ist klar, dass man das Photogramm nach letzterer Behandlung mit natürlichen Farben erblicken muss, wenn man die Platte gegen das Licht hält! Im Gebiet der Rose sind ja zahlreiche rote Körnchen mobil gemacht worden, indem das Silber vor ihnen entfernt wurde, so dass man sie gegen das Licht sehen kann. Und die Fülle dieser roten Punktechen fliesst dann im Auge zu einer einheitlichen Fläche zusammen. Ebenso aber kommt das Grün der Blätter zu seinem Rechte.

Natürlich kann man solche Bilder auch mit dem Projektionsapparat an die Wand werfen, und R. Ruth hat das Verdienst, diese Methode auf die Kinematographie angewendet zu haben. Er benutzt dabei aber nicht Stärkekörnchen, sondern minimale Farbkügelchen. Und es ist ihm gelungen, die Filterschicht so sicher auf den Film aufzubringen, dass sie trotz der starken mechanischen Beanspruchung des Bandes doch genügende Haltbarkeit besitzt.

Es ist klar, dass eine Farbenkinematographie dieser Art recht erhebliche Vorteile besitzt, und es ist wahrscheinlich, dass auch in dieser Richtung noch weiter gearbeitet wird. Denn offenbar ist hier weder beim Aufnehmen noch beim Wiedergeben irgend welche besondere Apparatur oder irgend ein besonderes Verfahren nötig.

Derartige „Photographien“ lassen sich freilich nicht in ein Album kleben. Sie können vielmehr nur als Transparente dienen. Aber mehr verlangen wir ja bei der Kinematographie auch nicht. Wenn nur die Farben auf der Schauffläche frisch und lebenswahr sind! H. B.

## Aus der Praxis

**Lindau a. B.** Das Ecke Maximilianstrasse-Salzgasse gelegene Haus wurde von Kinobesitzer Brugger erworben, der dort ein Kino errichten wird.

**Weisswasser.** Im Hotel „Stadt Muskau“ wurde ein Lichtspielhaus „Volkstheater“ neu eröffnet.

## Neues vom Ausland

**s Ein Landeskinotag.** Der Mittwoch der vorigen Woche war für ganz Ungarn ein Landeskinotag. Denn an diesem Tage widmeten alle Budapester Kinos, denen sich dreihundert ungarische Provinzkinos anschlossen, ihre Einnahmen humanitären Zwecken. Die wenigen privaten Kinotheaterbesitzer, die sich der Aktion nicht anschlossen, sind entweder zum Kriegsdienst eingerückt oder sie haben ihre Räume dem Roten Kreuz zu Spitalzwecken zur Verfügung gestellt. Die Kinotheater bestritten an diesem Tage alle Kosten aus eigenem und teilten die Einnahmen zwischen dem Roten Kreuz und dem Invalidenfonds. Selbstverständlich boten die Theater sämtlich Festprogramme,

**Luzern.** Die Filmgesellschaft „Express“, O. Deder-scheck & Co., Tivolistrasse 3, ist in Konkurs geraten.

**-m. Schwedische Films auf der Weltausstellung in San Franzisko.** Die Leitung der schwedischen Abteilung auf der Weltausstellung lässt dort auch Filmbilder von Natur und Leben Schwedens vorführen, darunter einige für den Ausländer aktuelle Bilder wie die Dreikönigszusammenkunft in Malmö und die Erzbischofsweihe in Upsala, welche einen Einblick in schwedisches Studentenleben gibt. Ferner hat eine Anzahl grosser Industriefirmen Films aus ihren Betrieben zur Verfügung gestellt, so die schon auf der Baltischen Ausstellung 1914 durch ein eigenes Kino vertretene Stora Kopparbergs Bergslags A.-B. in Falun, die Trafik-A.-B. Grängesberg-Oxelösund mit ihren Eisenerzgruben in Lappland, die Petroleum-Glühlicht- und -Kocherfabrik A.-B. Lux in Stockholm, das Büro für Eigenheim, usw. Die bedeutende Milchenträhermaschinen-Fabrik Aktiebolaget Separator (Alfa-Laval) in Stockholm lässt in San Franzisko, wo sie im Pavillon des schwedischen Staats ausstellt, einen 1000-Meter-Film, der Bilder aus ihren Werken gibt, und die Herstellung in ihrem ganzen Verlauf veranschaulicht, abspielen. Vor der Absendung nach Amerika wurde der Film in dem dazu gemieteten Röda Kvarn-Kino dem Vorstand, den Beamten und Arbeitern der Firma mit Familien gezeigt.

**Sk New York.** Eine neu gegründete Gesellschaft, die Arena Amusement Company, hat sich die Aufgabe gestellt, Madison Square Garden in ein Filmtheater umzuwandeln, dessen Programm ausser den besten Wandelbildern Symphonie-musik, Vokal- und Instrumental-Solisten sowie Attraktionen aufweisen wird.

## Neue Films

**National-Film G. m. b. H. „Wir Barbaren“.** Eine zeitgemässe Komödie. Die junge Marquise St. Yves wohnt in ihrem Schloss im Osten Frankreichs, da dort bisher noch nicht bekannt geworden ist, dass die deutschen Armeen nicht allzu weit sind. Ein Brief ihrer Freundin schreckt sie aus ihrer Ruhe auf. Sie erfährt, dass die Deutschen Automobilisten überfallen, sie aller Wertgegenstände berauben, und sie beschliesst, sofort nach Paris zu reisen. Das voll kostbarer Möbel und Antiquitäten gepfropfte Schloss muss im Stiche gelassen werden. Ihren kostbaren Schmuck packt sie in ein kleines Ledertäschchen, aber auch dieses wagt sie nicht mitzunehmen, sondern verbirgt die Kostbarkeiten in einem Geheimschränkchen im Rittersaale des Schlosses. Der Diener Benoit soll das Schloss in ihrer Abwesenheit überwachen, aber als ein französisches Klatschblatt die Nachricht bringt, dass es nicht sicher festgestellt sei, „ob die Bayern Menschenfresser sind“, ergreift er

mit dem ganzen Gesinde die Flucht. jedoch nicht ohne den Schmuck in Sicherheit gebracht zu haben. Er entnimmt ihm dem Geheimschränken und vergräbt ihn im Keller des Schlossturmes. Bald rücken die Deutschen, geführt vom Oberleutnant Robert von Pavel, ein. Da das Schloss in der Feuerlinie der feindlichen Artillerie steht, ist Pavel besorgt, die Kunstschätze könnten durch französisches Feuer zerstört werden und befiehlt, man möge die kostbaren Sachen in die feuersicheren Keller bringen. Dann begibt er sich zum Bürgermeister des kleinen Städtchens und requiriert gewöhnliche Tische und Stühle, um im Rittersaale das Etappenbureau einzurichten. Als der Bürgermeister in den ausgeräumten Rittersaal kommt, steht es für ihn fest, dass die Deutschen das Schloss geplündert und die Kostbarkeiten über die Grenze geschafft haben. Heimlich berichtet er darüber an seinen Freund, den Chefredakteur des „Morgen“. Der Oberleutnant von Pavel hat inzwischen das Boudoir der Marquise von St. Yves bezogen, und sein Bursche entdeckt dort verschiedene Damentoilettegegenstände, deren Sinn er sich nicht recht erklären kann. Der Oberleutnant selbst hat dem dort zurückgebliebenen Papagei Nora einige deutsche Worte beigebracht, unter anderem auch den Ruf: „Robert, sei gut!“ Als die Marquise von St. Yves durch die Zeitung von der angeblichen Plünderung ihres Schlosses erfährt, begibt sie sich mutig durch die deutschen Linien, um den Tatbestand festzustellen. Wie überrascht ist sie aber, als man ihr im Keller die sorgfältig aufbewahrten Kostbarkeiten zeigt, und schon will sie, nicht ganz kalt gegen des deutschen Offiziers Liebenswürdigkeit und Ritterlichkeit, ein Protokoll unterzeichnen, dass die Lügen der französischen Presse bloßstellt, als sie den Schmuck nicht in den Geheimschränken des Rittersaales findet. Ihre beinahe versöhnte Stimmung schlägt um, und sie erklärt, dass sie das Protokoll nicht unterzeichnen würde. Sie will sich nach Paris zurückbegeben und trifft noch vor der Abreise den Bürgermeister, dem sie von dem Verschwinden des Schmuckes erzählt. Sie wird vom Oberleutnant zurückgehalten, der sie mehr wie ein Kind behandelt, sie jedoch nicht fortlassen kann, bis das Verschwinden des Schmuckes aufgeklärt ist. Der Bürgermeister hat wieder seine Freunde in Paris von der angeblichen Gefangennahme der Marquise berichtet, und nun liest der Kammerdiener Benoit, der in ein Dorf zu seiner Schwester geflüchtet ist, von den neuen Greueln der Deutschen. Sofort wandert er zurück. Es gelingt ihm, wie er meint, unbemerkt in das Schloss zu gelangen, aber in Wirklichkeit wird er von dem Oberleutnant und seinen Mannschaften beobachtet, wie er in das Zimmer seiner Herrin schleicht, von dort in den Keller, und als man dort seine Spur verfolgt, findet man ein Brillanthalsband, das er aus der aus dem Keller geholten Ledertasche verlor. Nun weiss der Oberleutnant, was geschehen. Er beobachtet weiter und entdeckt durch das Schlüsselloch, wie Benoit seiner Herrin den Schmuck wiedergibt. Diese schämt sich, dass sie dem deutschen Offizier so schweres Unrecht getan und meint, er dürfe nie erfahren, dass der Schmuck wieder da sei. Sie steckt die einzelnen Schmuckstücke an ihre Untertaille und bedeckt sie mit ihrem Schlafrock. Als Herr von Pavel nun ihr Zimmer betritt, um den Sachverhalt aufzuklären, leugnet sie, ist jedoch bereit, das Protokoll zu unterzeichnen, in welchem sie bescheinigen soll, dass sie alles auf ihrem Schlosse in Ordnung gefunden habe. Aber die Deutschen zwingen keine Unterschriften ab. Herr von Pavel lässt die Dienerschaft vorläufig festnehmen, und aus dem Zimmer führen. Dann zeigt er der Marquise das gefundene Brillanthalsband; sie gibt zu, dass es das ihre ist. Er bittet um die Erlaubnis, es ihr umhängen zu dürfen. Sie gestattet es; während er jedoch scheinbar das Halsband zu schlüsseln versucht, zieht er mit einem schnellen Griff ihren Schlafrock etwas herunter, und nun sieht man die mit Juwelen geschmückte Brust der Marquise. Zorn, Scham und eine uneingestandene Liebe kämpfen in dem jungen Mädchen. Endlich bemüht sie sich, den Offizier um Verzeihung zu bitten; dieser aber verlässt höflich grüßend das Zimmer. Ihre Dienerschaft bringt ihr die Nachricht, dass ein Befehl gekommen sei, der die Deutschen zum Weiterücken am nächsten Morgen auffordert. Ein Unteroffizier bringt ihr das Protokoll, das sie nunmehr unterzeichnet. Aber damit ist es ihr nicht genug; sie schreibt dem Offizier, der sie in Wirklichkeit viel mehr beschäftigt, als sie sich selbst eingestehen will, ein graziöses Briefchen. Sie schäme sich vor ihm, aber sie habe das Verlangen, ihn nach dem Kriege wiederzusehen. Wenn er vielleicht auch einen solchen törichten Wunsch habe, möge er ihr doch vor dem Abrücken ein kleines Zeichen geben. Der Morgen kommt, die Truppen stehen im Schlosshofe zum Abrücken bereit; der Oberleutnant, ganz seinem Dienst geweiht, denkt nicht an die Marquise. Diese steht hinter den Vorhängen ihres Fensters ängstlich hervorspähend, und wartet vergeblich auf das Zeichen. Das Kommando zum Abmarschieren ist gegeben, die Truppe setzt sich in Bewegung, und da noch immer kein Zeichen von dem deutschen Offizier kommt, öffnet sie schnell das Fenster, setzt den Papagei mit dem Käfig darauf, und als dieser den Oberleutnant erblickt, ruft er: „Robert, sei gut!“ Dies löst natürlich eine grosse Heiterkeit unter der Mannschaft aus, und nun kann es Herr von Pavel nicht unterlassen, noch einmal unter das Fenster zurückzueilen und der charmanten jungen Französin mit einem Händedruck ein „Auf Wiedersehen“ zuzurufen. Beglückt und halb traurig sieht diese von ihrem Balkon der abrückenden Truppe nach und winkt dem ihre Grüsse erwidern den Leutnant zu, bis er

aus Sichtweite ist. Dann aber gibt sie beglückt an ihre Freundin in Paris eine Depesche über die Schweiz auf, sie habe mit den Barbaren einen Separatfrieden gemacht und wünsche sehnlichst so schnell als möglich Frau Barbarin zu werden.

Die Vorgänge, die in diesem Film geschildert werden, sind nur soweit sie Nebensächliches betreffen, erfunden Die Tatsachen, wie die Meldungen von der Plünderung des Schlosses, von dem Raub des Schmuckes, von der Gefangennahme der Marquise in die französischen Blätter kommen konnten, beruhen auf drei wirklichen Vorkommnissen, die hier nun zu einem Ganzen zusammengebracht worden sind. Dieser Film hat also neben dem Zwecke, zu amüsieren und zu erheitern, den weit grösseren, anschaulich zu machen, wie jene Schauermärchen in den deutsch-feindlichen Blättern entstehen.

## Firmennachrichten

**Berlin.** „Phönix“, Lichtspielgesellschaft mit beschränkter Haftung: Die Gesellschaft ist aufgelöst; Liquidatoren sind die bisherigen Geschäftsführer Kaufmann Isidor Kosterlitz in Berlin und Kaufmann Julius Roth in Berlin-Wilmersdorf.

**Braunschweig.** Martin Dentler, Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Die Zweigniederlassung in München ist erloschen.

**Bremen.** Oliver-Films Gesellschaft mit beschränkter Haftung. In der Gesellschafterversammlung vom 28. April 1915 ist die Firma in Oliver-Film Gesellschaft mit beschränkter Haftung geändert. Der Sitz der Gesellschaft ist nach Berlin verlegt.

**Gotha.** Das Konkursverfahren über das Vermögen des Alwin Kraemer in Erfurt, als Inhaber des Kinematographen-Theaters — Cheris Bioskop — in Gotha, wird mangels einer den Kosten des Verfahrens entsprechenden Masse eingestellt.

## Vereinsnachrichten

**Lokal-Verband der Kinematographen-Interessenten von Hamburg und Umgegend (e. V.).**

Geschäftsstelle: Hühnerposten No. 14. Fernspr. Gruppe 4, No. 3419.

**Bericht der 86. Mitgliederversammlung am 19. Mai 1915 im Verbandslokal Pilsner Hof, Gänsemarkt.**

Die Versammlung wurde um 11 Uhr 30 Min. vom II. Vorsitzenden, Herrn Kampehl-Güreke, eröffnet und die neu aufgenommenen Kollegen begrüsst.

1. Das Protokoll wurde vom Schriftführer verlesen und von den Anwesenden genehmigt.
2. Die verschiedenen Eingänge wurden verlesen und gaben zu einer recht lebhaften Aussprache Gelegenheit.
3. Die Aufnahme neuer Mitglieder musste zurückgesetzt werden.
4. Der Kassierer, Herr Balke, konnte mitteilen, dass das Vereinsjahr mit einem Saldo von Mk. 33,93 begann und mit einem Saldo von Mk. 102,37 abschloss. Alle Unterlagen sind von den Revisoren geprüft und in Ordnung befunden. Hierauf wurde sowohl dem Kassierer als auch den Revisoren von der Versammlung die Entlastung ausgesprochen.
5. Vom Schriftführer konnte mitgeteilt werden, dass die Stellenvermittlung von einigen Kollegen in Anspruch genommen wurde. Da es nunmehr durch die Presse bekannt geworden ist, haben sich eine ganze Anzahl stellungsloser Leute gemeldet, um wieder Stellung in einem Kino zu finden. Die Anmeldungen sind sogar von auswärts eingegangen, deshalb machen wir nochmals unsere Mitglieder wie auch unsere Kollegen aus der Umgegend, wenn sie auch kein Mitglied sind, auf unseren unentgeltlichen

Stellennachweis

aufmerksam.

7. Im Namen der Kommission berichtete Herr J. Henschel, dass es uns gelungen ist, Herrn Rechtsanwalt Dr. Carl Albrecht als Verbandssyndikus zu gewinnen, welcher von nun an in jeder Versammlung anwesend sein wird und den Mitgliedern auch Auskunft erteilen wird.

5. Jetzt wurde durch den Vorsitzenden Herr Rechtsanwalt Dr. Carl Albrecht als Verbandssyndikus vorgestellt.

Dann hielt Herr Dr. Albrecht einen Vortrag, er versteht in recht klaren Zügen zu sprechen über das Thema:

**Kind und Kino.**

Herr Dr. Albrecht beleuchtete den Stand unseres Prozesses mit der Polizeibehörde und sagte dazu, dass nach seiner Auffassung § 4 des alten Gewerbegesetzes vom Jahre 1864, der für uns immer ausschlaggebend sein soll, durch das neue Reichsgewerbegesetz als aufgehoben zu betrachten sei.